

## Einleitung

---

Der vorliegende Tagungsband ist das Ergebnis der dritten Sommerakademie „Gender – Memory. Zur Reproduktion von Gedächtnis, Erinnerung und Geschlecht in visuellen Repräsentationen“ des Kollegs Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Ziel dieser Arbeitstagung war, die Vernachlässigung der Kategorie Geschlecht in Gedächtnistheorien, sowie die Ausblendung von Gedächtnis und Erinnerung in der Geschlechterforschung zu thematisieren. Damit sollte an die zweite Sommerakademie „Cultural Studies und Gender Studies: Beziehungen und Auslassungen“ angeknüpft werden, auf der die Möglichkeiten und Grenzen von Verbindungen der Cultural Studies mit Gender Studies diskutiert wurden.

Die Beiträge dieses Bandes fokussieren Fragen danach, wie Praxisformen der Erinnerung und Gedächtnispolitiken an Konstruktionen vergeschlechtlichter Identitäten (mit-)arbeiten, in welcher Weise dominante Formen der Erinnerung und des Gedächtnisses mittels geschlechtsspezifischer Codierungen und der Verwendung spezifischer Geschlechterbilder zur Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen beitragen, sowie Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen der Produktion minorisierter Erinnerungskulturen. Vor dem Hintergrund postkolonialer und queerer Kritiken an Identitätskonzepten und -politiken bildet jenes Paradox einen Schwerpunkt der Auseinandersetzungen, demzufolge die Produktion einer 'eigenen' Geschichte minorisierten Positionen Subjektivität und Handlungsfähigkeit einerseits ermöglicht, andererseits jedoch in die Produktion von Ein- und Ausschlüssen involviert ist, die allzu leicht über die Herausbildung einer je eigenen Identität fundiert werden.

Aufgrund der besonderen Bedeutung, die der visuellen Kultur in gegenwärtigen Prozessen der Wissens- und Bedeutungsproduktion zukommt, war es uns ein Anliegen, insbesondere visuelle Repräsentationen auf ihre diesbezüglichen Implikationen und Effekte zu befragen, sowie verschiedene Formen der Wissensproduktion miteinander in Dialog zu bringen, wissenschaftlich-theoretische wie ästhetisch-künstlerische.

Die Beiträge in diesem Band versuchen ein Forschungsfeld zu öffnen, das sich in und zwischen den Disziplinen der Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft, der Literaturwissenschaft, der Ethnologie, der Geschichtswissenschaft und Ansätzen der (queeren) Gender und Cultural Studies bewegt, und sich somit mit einem Anspruch auf Transdisziplinarität verknüpft. Mit dem Begriff der Transdisziplinarität – der im Zuge neoliberaler Umstrukturierungen der Akademia zu einem Werkzeug zur Abschaffung nicht kurzfristig wirtschaftlich verwertbarer Wissenschaft zu verkommen droht – geht es uns nicht um die Negation der Spezifität einzelner Disziplinen. Vielmehr soll die Notwendigkeit transdisziplinären Arbeitens als einer Praxis der Reflexion disziplinärer Entwicklungen, Grenzziehungen

und Paradigmen gefasst werden, die es ermöglicht, diese selbst, wie auch ihre (wissenschafts-)politischen Effekte kritisch zu hinterfragen, und durch Zusammenarbeit und Austausch über Disziplinengrenzen hinweg wichtige Fragestellungen überhaupt erst zu entwickeln.

Diese Konzeption sowie die Fragestellung der Tagung sind Ergebnisse der Arbeit des Kollegs Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien der Universität Oldenburg, das den gleichnamigen Promotionsstudiengang organisiert. Im Mittelpunkt der thematischen Ausrichtung des Kollegs, dessen TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen kulturwissenschaftlich orientierten Fachrichtungen (Kunstwissenschaft und -vermittlung, Ethnologie, Textilwissenschaft, Modedesign, Medienwissenschaft, Literaturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften u. a.) kommen, steht die visuelle Kultur und ihre konstitutive Bedeutung für Konstruktionen und Ideologien von Geschlecht, Sexualität und Begehren. Von der Annahme ausgehend, dass Konstruktionen von Weiblichkeiten und Männlichkeiten sämtliche Prozesse der Produktion von Bedeutung und Wirklichkeit informieren, und letztlich auch die Disziplinen selbst durch die Ideologie heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit bestimmen und hierarchisieren, verfolgt der Studiengang das Ziel, Geschlecht, Sexualität und Begehren als für alle kulturwissenschaftlichen Fragestellungen bedeutsame Kategorien zu denken, und die Trennung von Kulturwissenschaften und Geschlechterforschung zu überwinden. Die Erfahrungen des Studienganges Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien zeigen, dass die Diskussion der einzelnen Dissertationsprojekte aus verschiedenen disziplinären Perspektiven die Fragestellungen und Methoden in produktiver Weise weiterentwickelt und verschiebt. In diesem Zusammenhang stellen die in regelmäßigen Abständen organisierten Sommerakademien einen wichtigen Ort zur Verfügung, an dem Ziele und Arbeitsweisen des Kollegs, sowie einzelner Dissertationsvorhaben weiterentwickelt werden können. Sie verstehen sich als Arbeitstagungen von Lehrenden, Studierenden und interessiertem Publikum, die eine vielstimmige und zugleich fokussierte Diskussion ermöglichen.

Die hier veröffentlichten Beiträge basieren auf während der Tagung gehaltenen Vorträgen, Workshops und Inputs. Verlauf und Diskussionen der Tagung haben nicht nur Eingang in die einzelnen Texte gefunden, sondern auch die Anordnung und Strukturierung der Veröffentlichung verschoben. Sie sind als Zwischenergebnis einer Auseinandersetzung zu betrachten, von der wir hoffen, dass sie Orte und Medien der Weiterführung findet. Wir danken den TeilnehmerInnen und ReferentInnen der Tagung für ihre Gedanken und Kritik, den AutorInnen für ihre Beiträge und dem Oldenburger Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) für finanzielle Unterstützung.

Die Redaktionsgruppe